

Karpik in the Bottle: Can Judgment Devices Explain the Demand for Fine Wine?

Patrick Schenk

KZfSS 73, 2021: 177-200

Abstract: Processes of valuation and evaluation are especially complex and uncertain in markets for unique products. Consider the purchase of a bottle of fine wine. Each wine was produced in a certain region, on a particular soil, by a famous wine producer, employing methods handed down for centuries. How can consumers compare unique products in order to make a choice? How is a market for singular products possible? According to Lucien Karpik's economics of singularities, such markets necessarily rely on social actors and artifacts providing knowledge on how to compare unique products, called judgment devices. To systematically assess the explanatory contribution of Karpik's approach, this paper empirically tests fundamental propositions of the economics of singularities in a quantitative framework, examining the case of the demand for fine wine. The analysis provides ample support for Karpik's theory. First, wine demand is substantially correlated with the use of judgment devices. Second, the effects of judgment devices on product demand cannot be explained by information deficits, in line with the theoretical arguments. However, the analysis also reveals deviations from the theoretical expectations. Certain judgment devices prove more important for the demand for higher priced wines than predicted, whereas others play a more minor role. Furthermore, the use of judgment devices is substantially linked to social distinction, something Karpik's theory overlooks.

Keywords: Economics of singularities · Valuation and evaluation · Consumption · Uncertainty · Distinction

Zusammenfassung: Bewertungsprozesse sind besonders komplex in Märkten für einzigartige Produkte. Man nehme den Kauf einer Flasche Luxuswein. Jeder Wein wurde in einer bestimmten Region, von einem bekannten Weinproduzenten und mit traditionellen Produktionsmethoden hergestellt. Wie können Konsumentinnen und Konsumenten solche einzigartigen Produkte miteinander vergleichen? Wie ist ein Markt für singuläre Produkte möglich? Lucien Karpiks „Ökonomie des Einzigartigen“ argumentiert, dass solche Märkte auf Instanzen der Urteilsbildung angewiesen sind, die Wissen zum Vergleich einzigartiger Produkte bereitstellen. Um den Erklärungsgehalt dieses Ansatzes zu testen, überprüft der Beitrag grundlegende Propositionen von Karpiks Theorie für die Nachfrage nach Luxuswein mittels quantitativer Methoden. Die Analyse kann die Theorie zu weiten Teilen bestätigen. Die Nachfrage nach Luxuswein korreliert mit der Verwendung der Instanzen der Urteilsbildung. Im Einklang mit der Theorie sind die Effekte der Instanzen der Urteilsbildung auf die Nachfrage nicht durch Informationsdefizite erklärbar. Es zeigen sich jedoch auch Abweichungen. Gewisse Instanzen der Urteilsbildung sind wichtiger für die Nachfrage als erwartet, währenddessen andere eine kleinere Rolle spielen. Zudem steht die Verwendung der Instanzen der Urteilsbildung mit Distinktionsprozessen in Verbindung, was in Karpiks Theorie vernachlässigt wird.

Schlüsselwörter: Ökonomie des Einzigartigen · Valuation und Evaluation · Konsum · Unsicherheit · Distinktion

Patrick Schenk

Soziologisches Seminar, Universität Luzern
Frohburgstrasse 3, 6002 Luzern, Deutschland
patrick.schenk@soziologie.unilu.ch

Lohngerechtigkeit und Geschlechternormen: Erhalten Männer eine Heiratsprämie?

Ben Jann · Barbara Zimmermann · Andreas Diekmann
KZfSS 73, 2021: 201-229

Zusammenfassung: Der geschlechtsspezifische Lohnunterschied hat sich in der Schweiz ebenso wie in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten zwar leicht verringert, die Lücke ist aber immer noch beträchtlich und lässt sich nur zum Teil durch produktivitätsrelevante Faktoren erklären. Um zu untersuchen, ob sich ein entsprechender „gender wage gap“ auch darin wiederfindet, welche Löhne als gerecht angesehen werden, haben wir im Rahmen von Schweizer Bevölkerungsumfragen drei randomisierte Vignettenexperimente durchgeführt. Im Unterschied zu den meisten anderen Experimenten wurde den Befragten nur jeweils eine Vignette vorgelegt, um Einflüsse sozialer Wünschbarkeit zu vermindern. Das erste Experiment belegt eine geschlechtsspezifische Doppelmoral bei der Einkommensbewertung: Bei Männern wurde ein gegebenes Einkommen eher als zu gering beurteilt als bei Frauen. Der Befund konnte in einem zweiten Experiment mit ähnlichem Design jedoch nicht repliziert werden, wobei ein zentraler Unterschied zwischen den beiden Experimenten in dem in den Vignetten beschriebenen Haushaltskontext lag. In einem dritten Experiment haben wir deshalb den Einfluss der familiären Situation systematisch untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass nur bei verheirateten Personen ein Unterschied zwischen Frauen und Männern gemacht wird, nicht jedoch bei Singles. Im Einklang mit dem Stereotyp des männlichen Haupternährers zeigt sich ein ausgeprägter Effekt einer „Heiratsprämie“. Verheirateten Männern wird in der Wahrnehmung der Bevölkerung bei sonst gleichen Merkmalen ein höherer Lohn zugestanden als verheirateten Frauen.

Schlüsselwörter: Geschlechterrollen · Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede · Stereotype · Schweiz · Faktorieller Survey

Abstract: Although the gender wage gap has narrowed somewhat in Switzerland, as in Germany, over the past two decades, the gap is still substantial and can only be partly explained by productivity-related factors. To investigate whether a corresponding gender wage gap is also reflected in what wages are considered fair, we conducted three randomized vignette experiments in Swiss population surveys. Unlike most other such experiments, each respondent was presented only one vignette to reduce social desirability bias. The first experiment provides evidence of a double standard in income evaluation: A given income was judged more likely to be too low for men than for women. However, the finding could not be replicated in a second experiment with a similar design. Because a key difference between the two experiments was the household context described in the vignettes, we systematically examined the influence of the family situation in a third experiment. The results show that a difference between women and men is made only for married individuals and not for singles. Consistent with the stereotype of the male breadwinner, a pronounced effect of a “marriage premium” for men emerges. Married men are perceived to be entitled to higher wages than married women, other things being equal.

Keywords: Gender roles · Gender wage gap · Stereotypes · Switzerland · Faktorieller Survey

Ben Jann & Barbara Zimmermann

Institut für Soziologie Universität Bern

Fabrikstr.8, 3012 Bern, Schweiz

ben.jann@soz.unibe.ch

Analysing Diversion Processes in German Secondary Education: School-Track Effects on Educational Aspirations

Felix Bittmann · Steffen Schindler

KZfSS 73, 2021: 231-257

Abstract: Educational aspirations can be regarded as a predictor of final educational attainment, rendering this construct highly relevant for analysing the development of educational inequalities in panel data settings. In the context of the German tracked secondary school system, we analysed school-track effects on the development of educational aspirations. Using data from five consecutive waves of the National Educational Panel Study (NEPS), we selected a sample of high-performing students with initially high aspirations. Our results indicate that pupils in the nonacademic track or with a low social origin tend to lower their aspirations significantly more often than pupils in the academic track or pupils with a high social origin. With mediation analyses, we demonstrate that these differences can be attributed to learning environments at the school level. We also show that the downward adjustment of aspirations in the nonacademic track is less pronounced for students from highly educated families than for students from low-education family backgrounds.

Keywords: Learning environments · Social inequality · Longitudinal analysis · Mediation analysis · NEPS

Zusammenfassung: Da Bildungsaspirationen als Prädiktoren der final erreichten Bildungsabschlüsse betrachtet werden können, erscheint dieses Konstrukt von größter Relevanz bei der Analyse der Entstehung von Bildungsungleichheiten im Längsschnitt. Im Kontext der deutschen Sekundarstufe analysieren wir den Effekt von Schularten auf Bildungsaspirationen. Dazu nutzen wir fünf konsekutive Befragungswellen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) und untersuchen eine Subpopulation aus leistungsfähigen Schülerinnen und Schülern mit anfangs hohen Aspirationen. Die Ergebnisse belegen, dass insbesondere Schüler in nichtgymnasialen Schulformen oder solche aus benachteiligter sozialer Herkunft dazu neigen, hohe Bildungsaspirationen über die Zeit hinweg zu verlieren. Durch Mediationsanalysen zeigen wir, dass diese Effekte zum Teil durch die unterschiedlichen Lernumwelten der Schularten vermittelt werden. Darüber hinaus lässt sich nachweisen, dass sich die negativen Effekte nichtgymnasialer Schulformen vor allem auf sozial benachteiligte Kinder auswirken. Schüler privilegierter sozialer Herkunft sind weniger stark betroffen.

Keywords: Lernumwelten · Soziale Ungleichheit · Längsschnittanalyse · Mediationsanalyse · NEPS

Felix Bittmann & Steffen Schindler

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Feldkirchenstraße 21, 96047 Bamberg, Deutschland

felix.bittmann@lifbi.de

Macht Ähnlichkeit den Unterschied? Wenn sozioökonomisch benachteiligte Schülerinnen und Schüler von sozial ähnlichen Lehrkräften unterrichtet werden

Charlotte Ostermann · Martin Neugebauer
KZfSS 73, 2021: 259-283

Zusammenfassung: Schulen sind Bourdieu zufolge Mittelschichtsinstitutionen, die entsprechende Verhaltensweisen erwarten und prämiieren und so zur Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern aus niedrigeren Sozialschichten beitragen. Doch welche Rolle spielen dabei Lehrkräfte, die – geprägt von ihrer eigenen Herkunft – als zentrale Akteure die Schulkultur repräsentieren? Der Beitrag untersucht, ob Schüler von Lehrkräften profitieren, die aus ähnlichen sozialen Verhältnissen stammen. Dazu werden PISA-I-Plus-Längsschnittdaten von N = 2539 Schülern und ihren Mathematiklehrkräften im Hinblick auf Unterstützungsverhalten, Mathematikkompetenz und Schulnoten untersucht. Die Ergebnisse aus Propensity-Score-Matching-Analysen zeigen, dass Schüler bei einer sozial ähnlichen Lehrkraft weder besser lernen noch bessere Noten erzielen. Hingegen fühlen sich Schüler unabhängig von ihrer sozialen Herkunft weniger unterstützt von Lehrkräften aus Arbeiter- und Nichtakademikerfamilien. Die Ergebnisse legen nahe, dass Lehrkräfte aus niedrigeren Sozialschichten nur aufgrund ihrer Herkunft kaum zur Eindämmung von sozialen Bildungsungleichheiten beitragen.

Schlüsselwörter: Soziale Herkunft · Bildungsungleichheit · Lehrermerkmale · Bourdieu · PISA

Abstract: According to Bourdieu, schools are middle-class institutions, which expect and reward middle-class behavior, thereby contributing to the educational disadvantage of students from lower social origins. But do teachers, depending on their own social origin, differ in the way they represent the middle-class culture of schools? This study investigates whether students benefit from being taught by teachers from similar social origins. Using longitudinal data of the PISA-I-Plus study, we examine N = 2539 students and their math teachers regarding teacher support, mathematical competencies, and teacher-assigned grades. Propensity score matching analyses reveal that students do not learn more or receive better grades from socially similar teachers. However, independent of their social background, students feel less supported by teachers from working-class and nonacademic families. Results suggest that teachers from lower social backgrounds are unlikely to reduce social disparities in education only because of their origin.

Keywords: Social origin · Educational inequality · Teacher characteristics · Bourdieu · PISA

Charlotte Ostermann & Martin Neugebauer

FB Erziehungswissenschaft und Psychologie, Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Deutschland
martin.neugebauer@fu-berlin.de

Auswirkungen von Studienkosten auf herkunftsspezifische Ungleichheiten bei der Studienaufnahme und der Studienfachwahl

*Carina Engelhardt · Markus Lörz
KZfSS 73, 2021: 285-305*

Zusammenfassung: Trotz Bildungsexpansion und verschiedener bildungspolitischer Bemühungen bestehen beim Übergang ins Studium und in der Studienfachwahl bis heute erhebliche herkunftsspezifische Unterschiede. Inwieweit bildungspolitische Reformen die sozialen Ungleichheiten im Hochschulbereich verändern und welche Studierendengruppen auf solche reagieren, wurde bislang jedoch selten untersucht. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich daher am Beispiel der BAföG-Reform 1983 mit der Frage, inwieweit kostenbezogene Veränderungen den Übergang ins Studium und im Speziellen die Studienfachwahl beeinflussen. Ausgehend von kulturellen Reproduktionsprozessen und rationalen Entscheidungsprozessen werden verschiedene theoretische Erklärungsansätze skizziert und im Rahmen eines Differenz-in-Differenzen(DID)- und Regressions-Diskontinuitäts(RD)-Designs hinsichtlich ihrer empirischen Evidenz getestet. Die Ergebnisse zeigen, dass die BAföG-Reformen im Zeitraum von 1976–1986 zu einer Verstärkung der Ungleichheiten beim Übergang ins Studium geführt haben, aber bei der Studienfachwahl in die umgekehrte Richtung wirken. Aufgrund der Erhöhung der Studienkosten verzichteten Studienberechtigte aus weniger privilegierten Familien zwar häufiger auf ein Studium, aber diejenigen, die sich für eine Studienaufnahme entscheiden, wählen in zunehmendem Maße lukrativere Studienrichtungen. Das Bildungsverhalten der Studienberechtigten aus privilegiertem Elternhaus wird dagegen erwartungsgemäß von der BAföG-Reform weniger stark beeinflusst.

Schlüsselwörter: Soziale Ungleichheit · Übergang ins Studium · Bildungsentscheidung · BAföG-Reform · Hochschulbildung

Abstract: Despite educational expansion and different educational reforms, we still observe social inequalities in the transition to higher education and in the choice of field of study. There is little literature investigating to what extent education policies can change these inequalities and who is primarily affected by this. In this paper, we evaluate the impact of cost-related changes on family background-specific inequalities in the transition to higher education and the choice of field of study. We use quasi-experimental data from a 1983 German educational reform and evaluate them by using difference-in-differences estimates and a regression discontinuity design. We show that increased study costs lead less privileged people with university or other higher-education entrance qualifications to abstain more often from further higher education. For those who do decide to continue their education, however, increased study costs reduce family background-specific inequalities in the field of study. All in all, our results are in line with the theory of cultural transmission and rational choice theory.

Keywords: Social inequality · Transition to higher education · Educational decision · BAföG reform · Tertiary education

Carina Engelhardt
Hochschule Weserbergland
Am Stockhof 2, 31785 Hameln, Deutschland
engelhardt@hsw-hameln.de